

AUSGABE

01

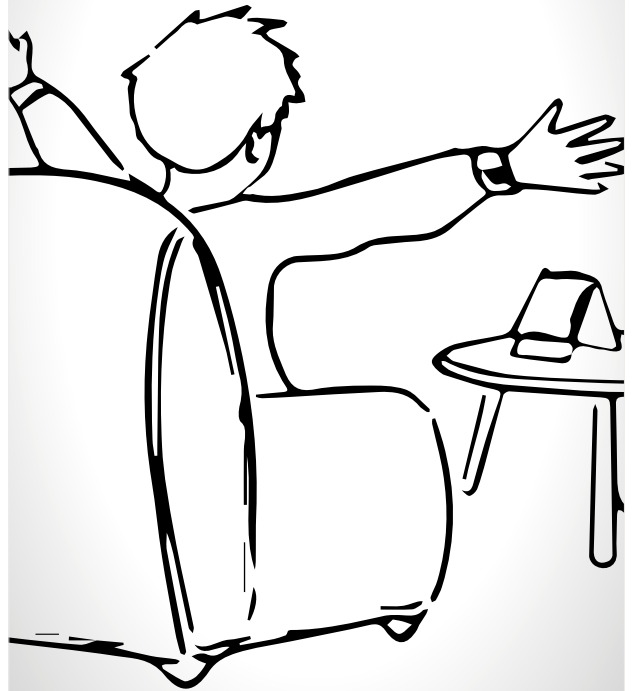
35. Jahrgang, März 2023

halt_geben

ÖKUM

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN SCHULAMT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER KPH EDITH STEIN

Inhalt



04 „Der Geist der Freiheit und der Liebe“

Schule hat natürlich primär die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und Leistung einzufordern, aber für eine ganzheitliche Bildung braucht es mehr. Hier Gedanken und Impulse einer Schuldirektorin.

14 SCHUSO – Schulsozialarbeit Tirol

Die Schule kann einen dieser wesentlichen haltgebenden Lebensräume für Kinder und Jugendliche wie auch für deren Umfeld bilden. Hier einen Einblick in einen SCHUSO-Tag.

03	<i>Maria Plankensteiner-Spiegel</i> VORWORT	16	<i>David Erhart</i> Vom Leiten zum Begleiten – die Haltung macht den Unterschied
04	<i>Regina Mayr</i> „Der Geist der Freiheit und der Liebe“ Gedanken und Impulse einer Schuldirektorin	17	<i>Małgorzata Bogaczyk-Vormayr</i> Die maßgebenden Menschen – im 21. Jahrhundert
08	<i>Christian Lager</i> Dimensionen guten Führens: Selbstführung und Begleiten	20	<i>Bernhard Lammer</i> Neue Medien der AV-Medienstelle
10	<i>Katharina Sölder</i> Halt geben Neue Autorität - Durch Beziehung zur Bildung	22	Was mein Schulleben bereichert Buchtipps
12	<i>Martin Jenewein</i> Was ist neu an der Neuen Autorität?	23	Personalia / Impressum
14	<i>Tamara Mungenast & Nicole Gritsch</i> SCHUSO – Schulsozialarbeit Tirol		

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. Die Nennung bei den Personalia erfolgt mit Einverständnis der Genannten.



Mag. Maria Plankensteiner-Spiegel,
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Dieses Vorwort habe ich benützt, um etwas auszuprobieren.

Ich habe ChatGPT verwendet und diese neue Technologie mit zwei Begriffen gefüttert, dem der „Neuen Autorität“ und der Frage nach „Halt geben“. Das Ergebnis verblüfft einerseits, zeigt zugleich aber Grenzen der neuen Möglichkeiten.

„‘Neue Autorität‘“ ist ein Konzept, das sich auf eine andere Art der Führung und Erziehung konzentriert, im Gegensatz zu traditionellen, autoritären Methoden. Es geht darum, Kinder und Jugendliche aufzufordern, Verantwortung für ihre Handlungen zu übernehmen und ihnen die Freiheit zu geben, Entscheidungen zu treffen, während sie gleichzeitig klare Grenzen und Anleitungen erhalten.“

ChatGPT geht also davon aus, dass autoritäre Methoden immer noch die vertrauten, traditionellen sind. Dem ist nicht so, da irrt die künstliche Intelligenz. Schon gar nicht im Schulbereich. Individualisierung, Selbstkompetenz, Empowerment, Selbstwirksamkeit sind seit langem wichtige Begriffe und Haltungen im pädagogischen Feld. Es geht vielmehr darum, wie Kindern in ihrer Entwicklung gut Halt gegeben werden kann, sodass sie sich nicht verloren fühlen vor lauter Selbstverantwortung von Anfang an.

Dazu meint ChatGPT – im zweiten Versuch, der erste war grottenschlecht: „Halt geben be-

deutet, dass Eltern bereit sind, ihre Kinder bei Bedarf zu schützen und zu unterstützen, aber gleichzeitig auch darauf achten, dass sie ihnen genügend Freiraum und Autonomie geben, um ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und Fehler zu machen.“

Die Frage von Erziehung sieht die künstliche Intelligenz also einzig und allein bei Eltern. Wie sehr Kinder und Jugendliche im außerfamiliären Bereich eingebunden sind und ihren Bildungsweg gehen, begleitet von Pädagoginnen und Pädagogen – das kennt ChatGPT nicht.

Im vorliegenden Heft finden Sie eine differenzierte Auseinandersetzung mit den beiden Begriffspaaren „Halt geben“ und „neue Autorität“, die Chancen und Lücken des Konzepts benennt.

Am wichtigsten erscheint mir freilich, sich der lateinischen Bedeutung des Wortes zu besinnen. Auctoritas wird übersetzt mit „Ansehen“, „Beispiel“, „Vorbild“. Ja, das brauchen Kinder und Jugendliche: Erwachsene, die authentisch leben, was sie lehren, die da sind und glaubwürdig bleiben in dem, was sie tun.

Ein mit auctoritas verwandtes Verb ist „augere“ – wachsen lassen, vermehren, fördern. Mit der Haltung Kindern und Jugendlichen zu begegnen, das ist und bleibt ein gutes Programm, für Eltern und für Pädagog:innen.

Maria Plankensteiner-Spiegel

„DER GEIST DER FREIHEIT UND DER LIEBE“

Gedanken und Impulse einer Schuldirektorin



„Liebe“ – Frucht des Heiligen Geistes

Bei einer meiner ersten Schulvorstellungen an einer der damaligen Hauptschulen schloss ich meine Ausführungen spontan und intuitiv mit dem Satz: „Ich kann Ihnen jetzt nicht genau sagen, was es ist – aber an unserer Schule bekommt Ihr Kind etwas, das es sonst nirgends bekommt.“ Als mich anschließend ein Kollege einer anderen Schule eher süffisant fragte: „Was hast du denn gemeint? Etwa den Heiligen Geist?“ Da wurde mir erst klar: Ja, es handelt sich um den Heiligen Geist.

Im Neuen Testament steht in der Reihe der Früchte des Heiligen Geistes an erster Stelle die Liebe (Gal 5,22) und im Römerbrief heißt es „... die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5, 5-6). Ausgehend von dieser Liebe wollen wir im Folgenden darlegen und bedenken, was dies für Schule und Erziehung heißen kann.

Der Heilige Geist ist Grund unseres Seins und damit auch Grund unserer Berufung und in unserem Fall schulischen Wirkens, dessen Hauptaufgabe ich darin sehe, Kinder und Jugendliche auf dem Weg zu lebensfähigen Menschen zu begleiten und zu fördern.

Der Heilige Geist erwirkt die Atmosphäre und das Klima an katholischen Schulen. Zudem stehen wir

als Christ*innen durch und mit ihm selbst auf festem Grund und können somit gut gerüstet als Verantwortliche und Lehrende die uns anvertrauten Schüler*innen zu starken Persönlichkeiten wachsen lassen. So kann es gelingen, dass sie zu Menschen reifen, die sowohl ihr eigenes Leben eigenständig und selbstverantwortlich meistern können, als sich auch ihrer Verantwortung innerhalb der Gesellschaft bewusst und bereit zum Dienst an den Mitmenschen sind.

Wie können nun Unterricht und Erziehung gelingen? Angesichts der Tatsache, in welchem Alter, mit welchem persönlichen Hintergrund und mit welchen Erfahrungen in ihrer bisherigen Biografie Kinder und Jugendliche an unsere Bildungsstätten kommen, wird diese Aufgabe zunehmend herausfordernder.

Eine treffende Richtlinie für unser schulisches Wirken hat uns dazu das II. Vatikanum mit jenem wahrscheinlich meistzitierten Wort aus „*Gravissimum Educationis*“ gegeben, dass es nämlich Aufgabe katholischer Schulen sei, „einen Lebensraum zu schaffen, in dem *der Geist der Freiheit und der Liebe* des Evangeliums lebendig ist.“

Die „Lehrerpersönlichkeit“ – Geheimnis des Lehrberufs?

Schule hat natürlich primär die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und Leistung einzufordern, aber für eine ganzheitliche Bildung braucht es mehr. Hier wird der Persönlichkeit der Lehrer*innen allgemein die entscheidende Rolle im Schulgeschehen zugewiesen; pädagogische Handlungskonzepte sind nachgeordnet, besonders wenn sie sich in äußerlichen Kunstgriffen erschöpfen.

Der angesprochene Geist der Liebe ist entscheidend für unsere erzieherische Wirkung. *Schüler*innen zu mögen* ist daher wohl unsere wichtigste Eigenschaft als Lehrer*in. Aus der Liebe zur Jugend, zur Arbeit und zum Fach erwachsen Respekt und Ehrfurcht vor der Person, Verständnis und Wertschätzung, Begeisterung und Freude am Blühen anderer, Geduld und Gerechtigkeit. Sie beinhaltet aber auch ein notwendiges Maß an Leistung und Ordnung, Ernst und Strenge, eine Balance zwischen Freiheit und ihren Grenzen.

Als Lehrer*innen müssen wir selbstverständlich Expert*innen in unserem Fach sein und für dieses Fach brennen. So können wir fachlich und methodisch kompetent erreichen, dass sich unsere Schüler*innen interessieren, neugierig werden und lernen. Nur wer selbst begeistert ist, kann Begeisterung übertragen. Dieses Erleben kann kein Lehrplan ersetzen. Diese Begeisterung für das eigene Fach darf sich aber nicht zum Feld unserer Selbstverwirklichung entwickeln, um uns durch Belehren selbst zu bestätigen und primär das Unterrichtsfach und nicht Schüler*innen unterrichten – vergleichbar Arzt*innen, die Krankheiten und nicht Patient*innen behandeln.

„*Die Liebe ist geduldig*“, sagt der Apostel Paulus (1 Kor 13,4). Geduld gehört zu den Kardinaltugenden von Pädagog*innen, auch dann, wenn Respekt, Bereitschaft zur Mitarbeit und Leistung, Aufmerksamkeit und Disziplin diese auf eine harte Probe stellen.

Die Liebe gebietet auch Ehrfurcht vor den Schüler*innen. *Ehrfurcht* im pädagogischen Sinne ist Bejahung

und Anerkennung der Eigenpersönlichkeit der Schüler*innen. Diese Hochachtung gründet sich letztlich in der Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen. Eine spürbare Wertschätzung gewährt Einfühlung in die Situation der Schüler*innen, z. B. bei Misserfolg, Mobbing, außerschulischen Belastungen. Die Ehrfurcht verlangt auch, Schüler*innen weder durch Worte noch durch Gesten herabzusetzen oder zu verletzen. Das schließt weder Rüge noch Tadel, noch gelegentliche scharfe Worte aus.

Autorität und Authentizität

Unterricht und Erziehung können nur gelingen, wenn Schüler*innen die natürliche Autorität ihrer Lehrer*innen spüren. Das geschieht – wie wir wohl alle wissen – in den ersten Momenten, in denen eine Lehrperson eine neue Klasse betritt. Schüler*innen haben einen fast angeborenen Sensor dafür.

Begegnen Lehrpersonen ihren Schüler*innen mit glaubwürdiger *Überzeugung und Transparenz*, so ernten sie Ansehen und Anerkennung ihrer Führungskompetenz. Kinder und Jugendliche unterliegen einem Ablösungsprozess, wollen ihrem eigenen Leben eine unverwechselbare Note geben und streben nach Freiheit. Wird ihnen diese angemessen eingeräumt, kennen sie die Autorität derer an, die diese Freiheit respektvoll gewähren. Ihnen dafür die Selbstverantwortung aufzubürden, ist nicht liberal oder aufgeklärt tolerant, sondern inhuman. Es ist hier sensibles Begleiten und Führen notwendig, vor allem durch das glaubwürdige Vorbild, das die Tugenden und Werte, von denen man im Unterricht redet, auch im Alltag vorlebt.

Freiheit ist ein hohes Gut und höchstmöglich auch in der Erziehung erforderlich. Freiheit aber kann es nur im Zusammenspiel mit *Verantwortung* geben, sonst herrschen Egoismus und Chaos. Es braucht in einer Gemeinschaft, wie es eben auch Schule und Klasse sind, Spielregeln und klare Grenzen. Dazu zählen gar nicht altmodische Tugenden wie Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Disziplin und Achtung vor dem Gegenüber. Eine starke und auf festem Grund stehende Lehrerpersönlichkeit kann Halt geben, was durchaus auch heißt „halt“ zu sagen. Ohne Ordnungsrahmen und klare Regeln geht es – wie erwähnt – im Zusammenleben einer Gemeinschaft nicht. Dabei müssen beim Missachten von Regeln und Überschreiten von Grenzen Konsequenzen folgen (dürfen). Wir können nicht alles durchgehen lassen und jedes Verhalten tolerieren. Dies einzufordern, durchzusetzen und



durchzuhalten ist nicht leicht, kostet Kraft und Energie. Und erfordert den Konsens und die Unterstützung des Kollegiums und der Schulgemeinschaft.

Es braucht also gleichermaßen Freiraum wie Halt. Je jünger die handelnden Personen sind, desto mehr sind wohl auch Führung und Leiten erforderlich.

Fördern und fordern

Eingutes Schulklima und eine wohlthuende Atmosphäre sind wichtig; und wir sollen natürlich ein Umfeld schaffen, in dem grundsätzlich mit Freude gelernt wird. Doch Schule ist kein „Wohlfühl-Chill-Ort“ und Lernen nicht immer lustvoll. *Leistung* ist notwendig. Nur durch die damit verbundene Selbstüberwindung und anschließende Anerkennung entwickeln Kinder und Jugendliche Selbstwertgefühl. Aber Leistung muss unabhängig sein von entgegengebrachter Wertschätzung. Bei der Evaluierung im ersten Dienstjahr als Lehrerin war ich beispielsweise zunächst entsetzt, dass mich meine Schüler*innen als „strenge“ Lehrerin charakterisierten - bis ich auf Nachfrage von ihnen darauf hingewiesen wurde, was sie mit „strenge“ gemeint hatten: klare Regeln und Strukturen, Einfordern von Leistung bei einem möglichst hohen Maß an Gerechtigkeit und gleichzeitig Ansehen der Person und Wertschätzung unabhängig von erbrachter oder nicht erbrachter Leistung.

In der Erziehungsarbeit wird gern das Bild des Gärtners und der Gärtnerin herangezogen und Schüler*innen werden mit jungen Pflanzen verglichen. Aber so wie Pflänzchen, die man zu viel gießt und düngt, kaum eigene Kräfte

behutsam festgehalten
wird der junge Trieb
erhält die Stütze
die er braucht

fast zärtlich
angebunden
hilft der Halt zu wachsen
und in Verbindlichkeit
gedeiht
was ohne Bindung
leicht verwildert

zu eng
zu fest
zu grob
zerstört das Leben

das rechte Maß
die Achtung
die Behutsamkeit
und der Respekt
vor seiner Eigenkraft
geben dem Wachstum Raum
und guten Früchten
eine echte Chance

Almut Haneberg



Lorena Schett

entwickeln und vielleicht sogar absterben, dürfen wir Kinder und junge Menschen nicht verhätscheln. Verwöhnung beginnt dort, wo die *Herausforderung* ausbleibt. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf folgende Erfahrung: Wachstum entsteht durch Anstrengung, durch das eigenständige Meistern von Aufgaben und Problemen. Als ich als sieben-, achtjähriges Mädchen meine Schi selbst schultern und tragen musste, war ich überhaupt nicht begeistert, denn andere Väter nahmen das ihren Kindern ab. Aber später wusste ich diese und andere kleine Erfahrungen und Begebenheiten als Teil der Erziehung meines Elternhauses zu Selbstständigkeit dankbar zu schätzen. Das kann für beide Seiten anstrengend sein, aber am Ende lohnend.

Auch die Erfahrung von *Misserfolgen und Scheitern* gehören zum Leben und Heranwachsen dazu. Das Beispiel Sportler*in und Musiker*in, die ohne konsequentes Üben nicht zur Höchstform gelangen, können Schüler*innen gut verstehen und hoffentlich nachahmen: üben, dranbleiben und bei Rückschlägen nicht gleich aufgeben, sondern weitermachen. Wie können wir motivieren? Motivation kann nicht übergestülpt werden, aber wir können ein dafür gedeihliches Umfeld schaffen. Dazu gehört unter anderem Selbstvertrauen stärken und ermutigen und echtes Lob aussprechen. In diesem Sinne halte ich Geschichten und Beispiele neben Humor für etwas ganz Wichtiges in der Erziehung, da sie zum Nachdenken anregen, Mut geben,



Hilfe anbieten, Verständnis wecken oder Hilfe in der Bewältigung unterschiedlicher Lebenslagen ermöglichen oder Orientierung anbieten können.

Gebet

Damit all diese Herausforderungen gemeistert werden und wir diesen hohen Ansprüchen gerecht werden können, dürfen wir die wohl größte Kraftquelle nicht außer Acht lassen: das Gebet. Gerade dann, wenn es schwer wird, dürfen wir wissen: „Ich trage den anderen, der mir zur Last geworden ist, zuallererst im Gebet. Es wird meine Sicht verändern und mir neue Kraft verleihen.“ (Martin Schleske).

Gebet gibt uns letztlich Halt und festen Stand, Freiheit bei allem notwendigen Ordnungsrahmen und Vertrauen in eine gute Zukunft, scheint sie oft auch noch so zerbrechlich und ungewiss. So werden unsere Schüler*innen den Geist der Freiheit und

der Liebe spüren. Und unser schulisches Tun und Wirken wird vielleicht nicht immer ein „Klasse-Job“ sein, aber eine erfüllende Berufung.



Mag. Regina Mayr, Hofrätin,
Direktorin der Fachschule und des Aufbaulehrgangs für wirtschaftliche Berufe der Dominikanerinnen Lienz



Für eine ganzheitliche Bildung braucht es mehr...



Dimensionen guten Führens:

SELBSTFÜHRUNG UND BEGLEITEN

Führen und Leiten gehören zum Menschsein. Wo Menschen zusammen sind, wird geführt und geleitet. Führen und Leiten betrifft den Menschen in all seinen individuellen und sozialen Aspekten. Zwei wichtige Dimensionen von Führung seien hier benannt und ein wenig ausgeführt: Die Selbstführung und das Begleiten.

Die Fähigkeit der Selbstführung

Die Wirtschaftspsychologen Charles C. Manz und Henry P. Sims haben seit den späten 80iger Jahren das Konzept der Selbstführung (Super-Leadership: Leading Others to lead Themselves, 1989) erarbeitet und stetig weiterentwickelt. Charles C. Manz hat es auf treffende Weise so formuliert: „Leadership is not an outward process; we can and do lead ourselves.“ Mitarbeitende sollen so geführt werden, dass sie befähigt werden, sich selbst zu führen. In einer sich rasch verändernden Welt braucht es ergänzend neue Formen von Führung. Heute wird diesbezüglich von einer sog. VUCA-Welt gesprochen. Volatilität (volatility), Unbeständigkeit (uncertainty), Komplexität (complexity) und Mehrdeutigkeit (ambiguity) sind gegenwärtig die atmosphärischen Bedingungen besonders auch von Unternehmen und Organisationen. Mitarbeitende sind zunehmend mehr gefordert, selbstständig Entscheidungen zu treffen und Handlungen zu setzen und nicht auf Weisungen von der Spitze der Hierarchie zu warten. Selbstständigkeit erfordert aber gerade auch die Fähigkeit zur Selbstführung. Führungskräfte, die ihre Mitarbeitenden zur Selbstführung anleiten, sollten selbst viel Erfahrung und Übung in Selbstführung haben.

Selbstführung setzt eine gute Kenntnis der eigenen Persönlichkeit, seiner Stärken und Schwächen und seiner Prinzipien und Haltungen voraus. So gesehen sind Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis Bedingungen von Selbstführung. Sich selbst wahrzunehmen und über sich nachzudenken ist meiner Erfahrung

nach am besten in Zeiten der Zurückgezogenheit und des mit sich Alleinseins möglich. Als eine hilfreiche Methode der Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion können auch Ignatianische Exerzitien nützlich sein. Chris Lowney, ein ehemaliger Jesuit und jahrelang erfolgreicher Manager bei J.P. Morgan, hat in seinem Buch „Heroic Leadership“ darauf hingewiesen, dass die Exerzitien eigentlich Ausbildungstool für jesuitisches Leadership und für Selbstführung (also jeder Jesuit eine Führungskraft für sich) waren und sind.

Wer Führungsverantwortung trägt, wird manchmal auch Entscheidungen treffen müssen, die nicht allen gefallen. Es sind Entscheidungen, die jemand gemäß eigener Einsichten, Prinzipien und Haltungen treffen muss. Dabei geht es oft um strategische Fragen der Ausrichtung der Organisation und um Personalfragen bis hin zur Trennung von Mitarbeitenden. Hier ist die Fähigkeit zu Selbstführung und die Fähigkeit, Dinge allein durchzutragen, besonders gefordert. Selbstführung ist Bedingung guter Führungsarbeit.

Die Kunst des Begleitens

Eine zweite wesentliche Dimension guten Führens ist die Fähigkeit des Begleitens. Jeder von uns dürfte hoffentlich Erfahrungen des Begleitetseins machen. Begleitetsein heißt nicht allein zu sein. Nicht allein zu sein, ist für uns Menschen wichtig – nicht nur in schwierigen Situationen des Lebens. Die alten Griechen bezeichnen den Menschen als ein soziales, auf

Gemeinschaft hin ausgerichtetes Lebewesen. Im Leben begleiten wir einander und sind begleitet. Dies scheint eine Grundformel des Menschseins zu sein. Dabei verschieben sich Akzente dynamisch von einem zum anderen. Es ist ja so, dass auch in Familien nicht nur Eltern Kinder begleiten, sondern auch die kleinen Kinder begleiten ihre Eltern durch das Leben. Durch Kinder an unserer Seite entdecken wir Facetten und Dimensionen unseres Lebens, die uns ohne sie wahrscheinlich verschlossen blieben. Kinder sind in diesem Sinne Begleiter ins Leben – in die Mitte und Fülle des Lebens. „Schau, Papa, ein Schmetterling...!“ – Danke für die Seh- und Aufmerksamkeitshilfe! Wer sehen will, was und wie der andere sieht, wird Augenhöhe suchen. Begleitung hat mit Augenhöhe zu tun.

Begleitung wird meist dann gebraucht, wenn eine Entwicklung ansteht. Und Entwicklung hat mit Neuem und noch nicht beschrittenen Wegen zu tun. Neues ist immer eine Herausforderung und macht manchmal auch Sorge und nicht selten Angst. Hier ist es dann gut, einen Menschen an der Seite zu haben, der einen begleitet. Begleitende sind Mitgehende auf einem Weg, der erst im Entstehen ist. Sich begleiten zu lassen, setzt Offenheit und Vertrauen voraus und die Bereitschaft, sich auf diese Art der Weggemeinschaft einzulassen. Wenn wir begleiten, heißt dies, diskret und sorgsam mit gegebenem Vertrauen und mutiger Offenheit umzugehen und mit dem Gegenüber aufmerksam und mitfühlend zu sein. Es ist die Haltung einer empathischen Distanz oder distanten Empathie. Empathisch, weil es nicht um uns geht (= Begleiter). Distant, weil es um den Begleitenden und seine Entwicklung geht.

Gute und wirksame Begleitung kann deshalb im Führungsalltag nur auf Augenhöhe vom Du zum Du gelingen. Diese Augenhöhe bedeutet Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in den Motiven und in der Begleitung

selbst. Ein großer Menschenkenner, Ignatius von Loyola, weist darauf hin, dass beim Begleiten von Menschen die Fähigkeit der interessensfreien Einfühlung in den anderen eine wesentliche Bedingung darstellt. Es geht darum, zu hören und zu erspüren, wie es dem Gegenüber geht und was seine inneren Vorgänge sind. Erst wenn erfasst wird, was beim anderen Menschen wirklich Sache ist, kann – dem Du angemessen – gut begleitet werden. Gegenseitige Offenheit braucht Vertrauen. Vertrauen wiederum wird gestärkt durch Erfahrungen von Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit im Umgang miteinander und durch gemeinsame Klarheit bezogen auf die Ziele der Begleitung.

Führen im Sinne des Begleitens von Mitarbeitenden bringt den Chef oder die Chefin in eine Coaching-Rolle. Der Mitarbeitende wird in der Begleitung darin unterstützt, unterschiedliche Perspektiven auf seine Fragestellung und zu lösenden Aufgabenstellungen einzunehmen, um die beste Lösung oder Antwort im Sinne der Organisation und ihrer Ziele zu finden. Die Führungskraft gibt keine Antworten oder fertige Lösungen vor, sondern ermutigt die Mitarbeitenden, ihre eigene Lösungskompetenz zu aktivieren und darauf zu vertrauen. Ein begleitender Führungsstil erhöht damit die Selbstwirksamkeit der Mitarbeitenden. Mitarbeitende werden so zu Mitunternehmern und Mitunternehmerinnen. Das stärkt den Teamgeist in einer Organisation und führt zu einem guten Betriebsklima.

Gute Führungskräfte erweisen sich in der Fähigkeit zur Selbstführung und in der Kunst des Begleitens. Und damit sind wir erst am Anfang von dem, was zum Führen und Leiten noch alles gesagt werden könnte. Aber immerhin: ein Anfang ist getan.



BUCHTIPP!

Leadership ohne Blabla.
Christian Lager &
Clemens Sedmak (2023)
Graz: Molden Verlag.
Preis: € 26,-



© Stephan Friesinger

MMag. Dr. Christian Lager MBA,
Studien der Theologie, Philosophie, Business Administration.
Geschäftsführer bei den Elisabethinen; Lehrender an der
FH Joanneum und an der Universität Graz (Management-
theorie, Leadership/strategisches Denken, Organisations-
kultur); Präsident der Ordensspitäler Österreich.

HALT GEBEN

Neue Autorität - Durch Beziehung zur Bildung

Der Weg von der Beziehung zur Bildung stellt ein wichtiges Ziel im pädagogischen Handlungsfeld dar. Bildung braucht Beziehung und vice versa. Durch gegenseitiges Vertrauen und eine bindungssichere Beziehung kann der Grundstein für kindliche Lernerfolge gelegt werden. Dadurch wird gemeinsames Wachsen zwischen Pädagog:innen und Kindern möglich; und durch das in-Beziehung-Treten werden wertvolle Bildungsprozesse vorangetrieben. Es geht darum, ein Grundverständnis von Beziehungsqualität zu entwickeln und die eigene Haltung zu sensibilisieren. Doch was bedeutet es für Pädagog:innen, sich auf den Weg zu einer „neuen Autorität“ zu machen und Kindern dabei Halt zu geben? Der Lebensbereich der Kinder fordert von uns ein offenes Zugehen auf Lernfelder, um neben der Erziehungsverantwortung eine Beziehungsverantwortung zu fördern. Eine bindungssichere und vertrauensvolle Fachkraft-Kind-Beziehung stellt den Handlungsgrundstein für eine positive und anregende Lernwelt dar. „Im Kontext der Kita ist es die Aufgabe der Pädagogin bzw. des Pädagogen, dem Kind eine sichere Basis zu bieten und bindungswirksame Interaktionsangebote in Hinblick auf Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz zu machen, um Exploration und somit Bildung zu fördern.“ (Kirschke / Hörmann, 2013, S. 15)

Das Selbstverständnis von neuer Autorität lehnt Macht ab und nimmt den Fokus auf Beziehung und Kooperation, um Bildung möglich zu machen. Gerade in unsicheren Zeiten, in denen längst tradierte Formen unserer Gesellschaft nicht immer Gültigkeit oder Beständigkeit aufweisen, sind stabile Beziehungen unabdingbar. Wir sollten uns daher sensibilisieren, den Kindern Halt zu geben, um sichere Lernumgebungen und partizipative Dialoge zu schaffen. In diesem Kontext ist der Begriff der Sensitiven Responsivität bedeutsam. Darunter wird verstanden, dass pädagogische Fachkräfte die Signale eines Kindes wahrnehmen, verstehen und feinfühlig darauf reagieren. Dabei gibt die pädagogische Fachkraft dem Kind den Raum, um in Interaktion zu treten. Die kindliche Entwicklung wird dadurch positiv durch Werte eines respektvollen Umgangs geprägt. Macht und Stärke sind in diesem Kontext keine bildungsfördernden Parameter. Anstelle davon treten Werte und Grundhaltungen wie Achtsamkeit, Würde und respektvolle Beziehungsarbeit. (Omer & Schlippe, 2016, S. 10) „Eine neue Autorität kann nicht auf Distanz und Furcht basieren, sondern auf Präsenz und Nähe.“ (Omer & Schlippe, 2016, S. 29)



Die Balance aus Selbstwirksamkeitserfahrungen des Kindes, Partizipation und einer authentischen Vorbildwirkung ermöglicht Erfahrungsräume durch gemeinsames Halt-Geben.



Eine bindungssichere und vertrauensvolle Fachkraft-Kind-Beziehung stellt den Handlungsgrundstein für eine positive und anregende Lernwelt dar.



Im pädagogischen Alltag kann dies durch Folgendes gefördert werden:

- Partizipation von kindlichen Bedürfnissen und Wünschen
- Vorbildwirkung durch gegenseitige Achtsamkeit, Würde und Respekt
- authentische Beziehungsgestaltungen
- Gemeinsamkeiten schaffen Verbindungen
- Unterschiede prägen das Wachstum

Kindern Halt zu geben bedeutet demnach, sie in ihrer Autonomie zu stärken und gleichzeitig stabile/r Lernbegleiter:in zu sein. Was ihnen Halt gibt, ist ein Gefühl von Akzeptanz und Zugehörigkeit, welche sich durch ein positives Miteinander entwickeln. Die Vermittlung eines gesunden Selbstwerts und eines Zugehörigkeitsgefühls sind daher wesentliche Teile dieser neuen Autorität. Die Balance aus Selbstwirksamkeitserfahrungen des Kindes, Partizipation und einer authentischen Vorbildwirkung ermöglicht Erfahrungsräume durch gemeinsames Halt-Geben. „Eine Mimik, die Anteilnahme, Staunen, Begeisterung widerspiegelt, eine zugewandte Körperhaltung und einfühlsame Antworten zeigen ihnen, dass man ihren Äußerungen interessiert folgt.“ (Rempsberger, 2008, S. 6) „Je feinfühler darauf reagiert wird, indem Anregungs- und Informationsangebote an das Kind gestellt werden, umso fachgerechter gestaltet sich der Interaktionsprozess.“ (Schmelzeisen-Hagemann, 2017, S. 163) Dieses feinfühler Antwortverhalten zwischen Kindern und Pädagog:innen stellt die Basis für Interaktion und somit für einen gelungenen Beziehungsaufbau dar.

Der optimale Rahmen für die neue Autorität ist durch zwei essenzielle Merkmale geprägt:

- Sensitive Responsivität: feinfühleres Antwortverhalten (verbal und nonverbal)
- Interaktionsqualitäten mit dem Kind

Die neue Autorität wirkt sich nicht nur auf das Beziehungsgefüge aus, sondern auch auf das Lernen und Lehren. Haltungen und Handlungen werden gewaltfrei anstatt mit Macht und Stärke ausgeübt. Dabei erleben sich Kinder, aber auch Pädagog:innen als sinnstiftend, beziehungsfördernd, unterstützend, impulsgebend und wertschätzend.

Wahrscheinlich lernen Kinder mehr von unserem Verhalten, wie wir ihnen begegnen, als was wir ihnen beibringen. Umso wichtiger ist es daher, sich immer wieder selbst zu reflektieren, den Umgang und die Art und Weise, wie wir auf kindliche Reaktionen ansprechen, in den Blick zu nehmen, um die neue Autorität im Sinne des Halt-Gebens positiv zu erleben.

Quellen:

Baer, U., Koch, C. (2020). Pädagogische Beziehungskompetenz- Grundlagen für Erzieher:innen und Lehrer:innen. Verlag an der Ruhr-Cornelsen.

Hörmann, K./ Kirschke, K.: Grundlagen der Bindungstheorie. Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/grundlagen-der-bindungstheorie>. Aufgerufen am 05.11.2022.

Rempsberger, R. (2008). Kindergarten heute - Feinfühlerkeit im Umgang mit Kindern. Freiburg: Herder.

Omer, H., Schlippe, A. (2016). Stärke statt Macht - neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde, Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht.

Schmelzeisen-Hagemann, S. (2017). Feinfühler Responsivität in der frühpädagogischen Praxis - Anleitung zum Erkennen und Erweitern individueller Interaktionskompetenzen. Wiesbaden: Springer.



Katharina Sölder, MA,
Hochschullehrerin an der KPH Edith Stein –
Bereich Elementar- und Hortpädagogik

WAS IST NEU AN DER NEUEN AUTORITÄT?

So neu, wie sie sich verstehen, sind die „7 Säulen der Neuen Autorität“ von Haim Omer nicht. Sie erinnern in einigen Aspekten an Konzepte und Methoden, die die Behindertenpädagogik im Laufe der letzten Jahrzehnte vorgelegt hat.

Anregungen der Behindertenpädagogik

Schade, dass die Behindertenpädagogik, die als kritische Erziehungswissenschaft zahlreiche konstruktive Beiträge entwickelt hat, immer noch als eine Art „Sonderdisziplin“ gilt und ihre Anregungen von „der allgemeinen Pädagogik“ kaum aufgegriffen werden. Mit den kritischen Analysen der Sonderpädagogik sind neue Konzepte für die Begleitung von Menschen mit Behinderungen entstanden. Integrations-/Inklusionspädagogik sowie die Disability Studies haben diese Konzepte erweitert und ergänzt.

Entwicklungsfreundlicher Dialog

Schon Barbara Senckel definierte die „entwicklungsfreundliche Beziehung“ – aufbauend auf der klientenzentrierten Therapie nach Carl Rogers und dem humanistischen Menschenbild. Bei Haim Omer heißt sie präsente Stärke und wachsame Sorge („Präsenz“). Was bei der Neuen Autorität als Selbstkontrolle bezeichnet wird, findet sich bei Senckel in drei Prinzipien als Grundlage für einen pädagogischen Dialog: Das Beziehungsangebot muss laut Senckel kongruent sein, die Gefühle kontrolliert und echt, die Handlungen und Interventionen in einem symmetrischen Dialog vermittelt. Anerkennung und Wertschätzung einer Person mit allen ihren Eigenschaften und Aktivitäten – auch denen, die als „unakzeptabel“ bezeichnet werden, sind bei Senckel bedingungslose Voraussetzungen. Einführendes empathisches Verständnis für die individuellen Wahrnehmungs- und Entwicklungsmöglichkeiten und die dialogische Spiegelung des Ver-

ständnisses für die Person gehören ebenfalls zu den pädagogischen Prinzipien.


Anerkennung

Der Begriff der „Ankerkennung“, wie ihn Markus Dederich für die Begleitung von Menschen mit Behinderungen formuliert hat, kann sowohl als Haltung und als auch als Handlungsanleitung verstanden werden. Denn anerkennen bedeutet: für wahr halten, akzeptieren, respektieren und zustimmen. Anerkennung und Identitätsbildung stehen in einem engen Zusammenhang und schlagen eine Brücke zur „Transparenz“, von der bei Haim Omer die Rede ist.

Mensch-Umfeld-Analyse

Was mir beim Konzept der Neuen Autorität fehlt, ist die Suche nach der Ursache und der Begründung für ein bestimmtes Verhalten, das als unangemessen und sozial auffällig bezeichnet wird. Laut Senckel liegt es meist in der individuellen Entwicklungsstufe und den Entwicklungsaufgaben eines Menschen sowie in seinen sozialen Beziehungen und Bezügen. Auch im Konzept der Positiven Verhaltensunterstützung (PVU) von Georg Theunissen, einem analytischen und lösungsorientierten Ansatz, wird das so gesehen.

Ein personenzentrierter, verhaltens- oder Konsequenzorientierter Ansatz wie der von Haim Omer ist weniger effektiv als ein ganzheitliches Unterstützungskonzept, das auf Veränderungen der Kontextbedingungen setzt. Pro-

- 
1. Präsenz & wachsame Sorge
 2. Selbstkontrolle & Eskalationsvorbeugung
 3. Unterstützungsnetzwerke & Bündnisse
 4. Protest & gewaltloser Widerstand
 5. Gesten der Wertschätzung & Versöhnung
 6. Transparenz & partielle Öffentlichkeit
 7. Wiedergutmachungsprozesse

DIE SIEBEN SÄULEN DER NEUEN AUTORITÄT

blematisches Verhalten lässt sich eher mittels non-aversiver reaktiver Strategien auflösen als durch aversive oder restriktive Interventionen. Es gilt, Verhaltensweisen eines Menschen zu analysieren, die Ursachen mit seiner/ihrer psychosozialen Entwicklungssituation abzustimmen und sozioökologische Aspekte einzubeziehen.

Netzwerkarbeit

Omer spricht nur dann von einem ganzheitlichen und einem systemischen Zugang, wenn es darum geht, Unterstützungsnetzwerke und Bündnisse aufzubauen. Eltern, die Schulgemeinschaft und nahestehende Personen sollen die Verhaltensänderung von jungen Menschen unterstützen, ein Unterstützungssystem, das die Lehrenden bei ihren Erziehungsaufgaben begleiten soll. Allen Methoden gemeinsam ist, dass die Art der Beziehungsgestaltung dazu beitragen soll, problematische Verhaltensweisen zu verringern und positive Persönlichkeitsanteile zu stärken.

Stärke statt Macht

Wenn die neue Autorität den Begriff der Macht gegen den der Stärke vertauschen will, dann kann dem nur zugestimmt werden. Haim Omer führt aus, dass in der Schulpädagogik die Beziehung zwischen Lehrern und Lehrerinnen und Schülern und Schülerinnen gestärkt werden muss. Das Konzept verspricht, auch die Stellung der Lehrerinnen und Lehrer stärken zu können.

Die Behindertenpädagogik verfolgt eher den Ansatz,

vor allem die Personen, die sich „grenzverletzend“ verhalten und in ihrem Krisenverhalten begleitet werden, zu stärken. Das kann durch die Anerkennung einerseits als Akt der Zustimmung und Wertschätzung andererseits als Ressource für die Entwicklung einer positiven Selbstbeziehung geschehen. Eine positive Beziehung stärkt die Person in ihrer Entwicklung, in ihren Handlungen und in der Persönlichkeit.

Wenn wir allerdings bis heute den Begriff der (alten) Autorität aufarbeiten müssen, weil er von vielen Menschen mit einer missbräuchlichen Pädagogik in Verbindung gebracht wird, dann ist nicht leicht zu verstehen, warum Haim Omer ausgerechnet mit diesem belasteten Begriff ein neues Kapitel in der Geschichte der Pädagogik aufschlagen will.



Mag. Martin Jenewein,
Direktor am Institut für Sozialpädagogik in Stams



SCHUSO

– Schulsozialarbeit Tirol

Was besonders durch die erlebten Krisen und herausfordernden Zeiten der vergangenen Jahre deutlich wurde: Es braucht sichere Orte, verlässliche Konstanten, eine Gemeinschaft und Zusammenhalt. Was sich hinsichtlich dieser Bedürfnisse besonders herauskristallisierte: Die Schule kann einen dieser wesentlichen haltgebenden Lebensräume für Kinder und Jugendliche wie auch für deren Umfeld bilden.

In einer Schule gibt es dabei viele offene Türen für die kleinen und großen Anliegen. An 80 Schulen in Tirol führt eine davon zur SCHUSO – Schulsozialarbeit. Im Folgenden gibt es einen Ein-Blick in einen SCHUSO-Tag.

Halt geben – Präsenz und individuelle Beratung

So geht auch an diesem Morgen die SCHUSO-Bürotür auf. Eine Schülerin kommt in der ersten Stunde zum vereinbarten Termin. Hauptsächlich wird ein Konflikt besprochen, der in der WhatsApp-Klassengruppe stattgefunden hat. Dem zugrunde liegt ein länger zurückliegender Streit zwischen Mit-

schüler*innen, welcher bereits in Beratungsgesprächen als auch mit der Klasse im Beisein des Klassenvorstandes und der SCHUSO thematisiert wurde. Gegen Ende des Gesprächs spricht die Schülerin noch an, dass ihre schulische Leistung stark abgenommen hat und sie sich Sorgen um ihre schulische und berufliche Zukunft macht. Um diesem Thema genü-

gend Zeit geben zu können, wird für den nächsten Tag ein weiterer Termin vereinbart, bei dem auf Wunsch der Schülerin auch ihre Erziehungsberechtigten dabei sein werden.

Dieser niederschwellige, geschützte und vertrauliche Rahmen soll es Schüler*innen ermöglichen, Themen, die sie beschäftigen oder

belasten, anzusprechen und Raum zu geben, um sich folglich in ihrer Persönlichkeit weiter entwickeln zu können.

Haltung – Grundsätze und Kompetenzerweiterung

Nach dem Beratungstermin findet eine geplante Einheit in einer ersten Klasse statt. Es geht zum einen darum, die SCHUSO vorzustellen, und zum anderen, die Kinderrechte – als Grundlage der Arbeit der Schulsozialarbeit – mit den Kindern zu behandeln. Die Schüler*innen sind sehr neugierig und stellen Fragen zu den Prinzipien der SCHUSO: Offenheit, Freiheit, Vertraulichkeit. Sie erfahren, dass die Inhalte der Gespräche nicht mit den Lehrpersonen oder Erziehungsberechtigten besprochen werden und sie stets selbst über den Gesprächsrahmen entscheiden können. Sie nehmen sehr positiv auf, dass alle Themen – von Konflikten und Gewalt, über Selbstwert, Pubertät bis hin zu Trauer – bei der SCHUSO Platz haben. Die meisten hören zum ersten Mal vom Kindeswohl.

Die Schulsozialarbeiter*innen verstehen den Schutz und die Förderung des Kindeswohls als Leitprinzipien des täglichen Handelns und setzen sich proaktiv dafür ein, dass das Wohl der Schüler*innen von allen Systemen, in denen die SCHUSO tätig ist, gewahrt wird.

Anhalten – Bindeglied und Vernetzungsarbeit

In der dritten Schulstunde steht eine Helfer*innenkonferenz im Beisein der Schulleitung, einer Lehrperson, eines externen Helfer*innensystems und den Erziehungsberechtigten an. Ziel des Gesprächs soll es sein, einem Schüler, der immer mehr in die Schulverweigerung gleitet, einen Weg zurück ins System Schule zu ermöglichen. Die SCHUSO erhält den Auftrag, ihn und sein Umfeld

weiterhin und nachhaltig zu begleiten. Wesentlich dabei bleibt, den lebenswelt- und lösungsorientierten Ansatz nicht aus den Augen zu verlieren und den Schüler und dessen Bedürfnisse im Fokus zu behalten.

Durch die Vernetzung mit den unterschiedlichsten Professionen – und somit diverser Perspektiven – wie auch durch die Zusammenarbeit aller kann auf individueller Ebene eine bestmögliche Lösung erarbeitet werden.

Aushalten – Deeskalation und Intervention

Nach der großen Pause klopft es an der Tür. Ein weinender Schüler bittet gemeinsam mit dem Lehrer darum, mit in eine Klasse zu kommen, da es in der großen Pause eine Prügelei innerhalb vieler Schüler*innen dieser Klasse gab. Es gibt viel Gesprächsbedarf bei den Schüler*innen, viele aufgestaute Emotionen und noch mehr Sichtweisen und Meinungen. Nach einer ersten Beruhigung werden die Themen Gewalt, Grenzen und Handlungsmöglichkeiten der Schüler*innen in Konfliktsituationen besprochen. Allen ist klar, das braucht Zeit, Übung und Beharrlichkeit.

Die Schulsozialarbeit möchte dabei zur Gestaltung einer sozialen und humanen Gesellschaft im Lebensraum Schule sowie zu einem gewaltfreien und gelingenden Schulalltag beitragen.

Einhalt – Weitblick und Psychohygiene

In der fünften Schulstunde treffen sich die beiden Schulsozialarbeiter*innen zum ersten Mal gemeinsam im Büro. Sie nehmen sich Zeit. Zeit, um sich gegenseitig über den Vormittag zu informieren, sich über das Erlebte auszutauschen, ihre Schritte zu reflektieren, vorausschauend weiter zu

planen und alles dokumentiert festzuhalten. Für den Nachmittag ist eine intern organisierte Fortbildung zum Thema „Neue Autorität“ angesetzt. Es soll darum gehen, diese Grundhaltungen später in die Schule einfließen zu lassen und methodisches Handwerkszeug zu erhalten, um den Schüler*innen mit dem Blick der „Neuen Autorität“ begegnen zu können. Die Schulsozialarbeiter*innen werden durch die Fortbildung auch wieder an essentielle Grundhaltungen erinnert – die Trennung des Verhaltens von der Person, die Beziehungsgestaltung und dass es unmöglich ist, andere Personen, außer mich selbst, zu kontrollieren bzw. zu verändern.

Und dann geht der SCHUSO-Tag zu Ende. Zurückblickend kann gesagt werden, dass Halt geben im Alltag besonders im Schulsystem ein bedeutungsvoller Bestandteil ist und sein soll – das Aushalten von Themen, die nicht alleine gelöst werden müssen, das Innehalten-dürfen, um zu entschleunigen und das Anhalten, um sich eine Auszeit einzugestehen. Somit kann Unaushaltbares durch das gemeinsame Gespräch aushaltbar werden und mich in meiner HALTUNG stärken.



Tamara Mungenast, BA SCHUSO,
IT Mittelschule Imst Oberstadt
Nicole Gritsch, BA SCHUSO,
Teamleitung West

VOM LEITEN ZUM BEGLEITEN

– die Haltung macht den Unterschied

Sowohl die Schule als auch das Lehrverhalten haben sich im Laufe der Zeit drastisch verändert. In Bildung 2030 beschreibt Olaf-Axel Burrow (2017) seine Idee der „Schule der Zukunft“ als eine Schule, die fördert und nicht selektiert, die selbstgesteuertes und selbstbestimmtes Lernen zulässt und nicht normiert und verplant, die Fächer auflöst und in sinnvollen Einheiten denkt und die den Menschen (Schüler:innen / Lehrer:innen) in seiner Ganzheit sieht. Nicht das Beurteilen und Bewerten darf zukünftig die Aufgabe der Schule sein, sondern das Begleiten, Fördern und selbstverständlich auch das Fordern – wenn und wo es sinnvoll ist. Der Umgang mit Diversität (Friedensziehung), Digitalisierung (Fake-News) und der Klimakrise (Umweltschutz) benötigen ein Weltverständnis mit Weitblick, kritisches Hinterfragen und ganz besonders den Mut, kreative Lösungen zu denken.

Die Haltung macht den Unterschied

„Kinder sind für Bildung zu erobern.“ (Pluhar 2004). Kinder und Jugendliche tun nichts lieber als sich auszuprobieren, ihre Welt zu erforschen, in Aushandlungsprozesse einzutreten, anderer Meinung zu sein, eigene Ideen zu entwickeln und Experte / Expertin zu sein. Für alle diese Handlungen benötigen sie jedoch eine Anregung von außen und Umsetzungsunterstützung. Hierzu muss sich die Lehrperson von der reinen Haltung der Wissensvermittlerin zur Haltung der Kompetenz- und Lebensvermittlerin wandeln. Die / der Schüler:in muss die Möglichkeit bekommen, mit der Lehrperson in Beziehung zu treten. Günter Funke spricht diesbezüglich von einer „lebendigen Verwandtschaft zwischen Lehrenden und Lernenden“ (Funke 2015). Dieses in Beziehung-treten setzt jedoch eine offene Grundhaltung der Lehrperson voraus. Pamela Bogdanow (2017) schreibt der Lehrperson der Zukunft die Rolle des „Lerncoaches“ zu, die verantwortlich ist für die Potentialentfaltung ihrer Schüler:innen in einer sich allzeit verändernden Welt. Die Lehrperson selbst muss im stetigen Austausch mit

der Gesellschaft und den Facetten einer diversen und technologisierten Welt sein und über die Veränderungen unterschiedlicher Anforderungsprofile von Berufsbildern der Zukunft Bescheid wissen (Bogdanow, 2017, S. 74).

Die Lehrperson der Zukunft wird sich von der Rolle einer „Belehrungsdidaktikerin bzw. einer reinen Wissensvermittlerin“ verabschieden und sich zu einer Begleiterin bei Lern- und Bildungsprozesse wandeln und Schüler:innen kreative Erfahrungsräume eröffnen und eigenständiges, zukunftsfähiges und selbstverantwortliches Lernen ermöglichen.

Quellen:

Burrow, O.A., & Gallenkamp, Ch. (Hrsg.). (2017). Bildung 2030. Sieben Trends, die die Schule revolutionieren. Weinheim: Beltz Verlag.

Funke, G. (2015). WERT-volle Bildung. Bildungs TV. [Videodatei]. Abgerufen am 26.1.2023 von https://www.youtube.com/watch?v=58Knpc1_7Xg.

Pluhar, E. (2004). Die Macht der Gefühle. 53. Internationale Pädagogische Werktagung Salzburg (12.-16.7.2004).

Precht, R. (2015). Anna, die Schule und der liebe Gott. Der Verrat des Bildungssystems an unserer Schule. München: Goldmann Verlag.



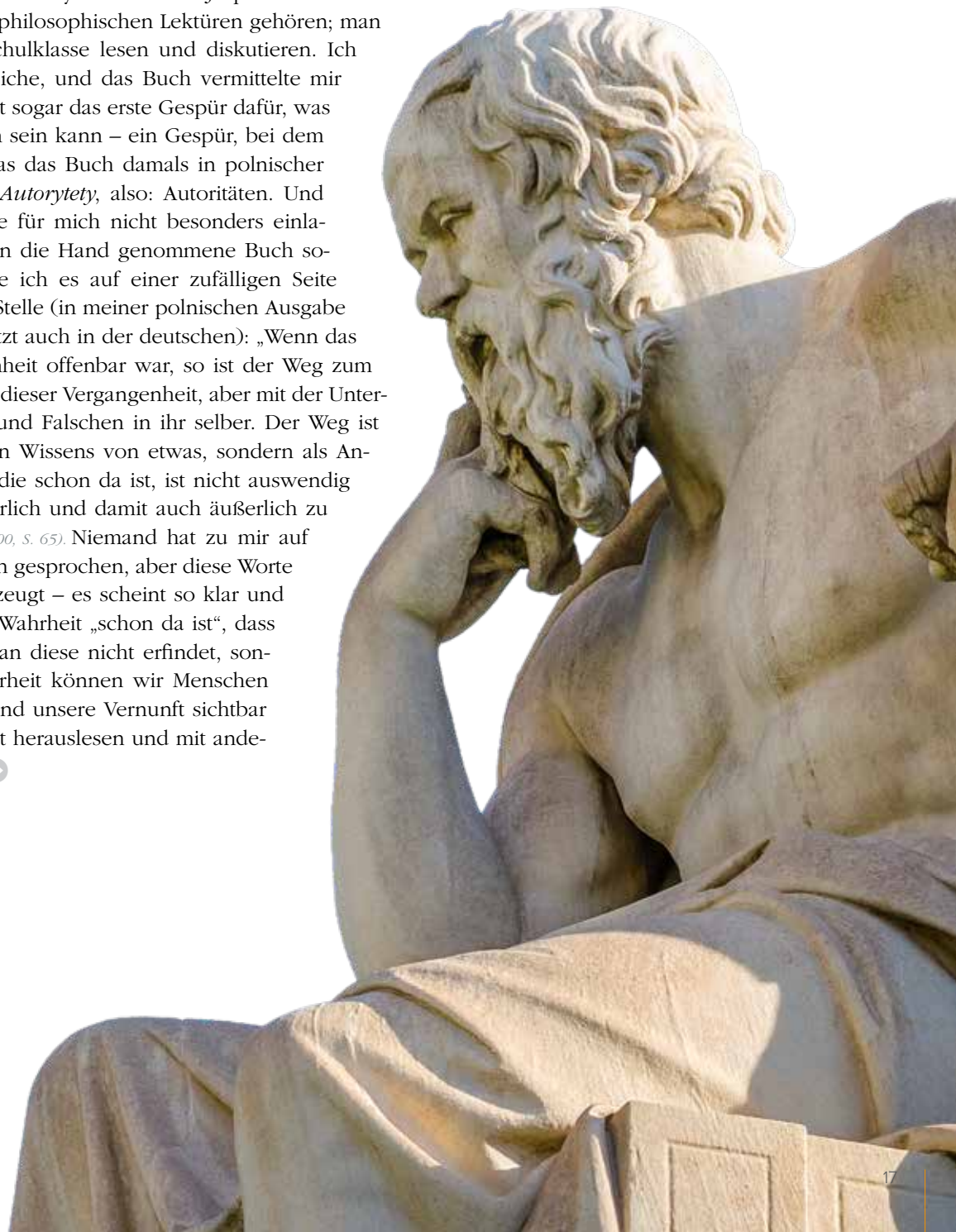
David Erhart, MEd., BEd

Hochschullehrer an der KPH Edith Stein,
RL an der Mittelschule Dr. Posch, Hall
Inklusions- und Religionspädagoge

Die maßgebenden Menschen

– im 21. Jahrhundert

Die maßgebenden Menschen – dies ist der Titel eines schmalen Buches des Philosophen und Psychiaters Karl Jaspers. Dieses Buch kann zu den allerersten philosophischen Lektüren gehören; man kann es gut in einer Schulklasse lesen und diskutieren. Ich selbst las es als Jugendliche, und das Buch vermittelte mir die Vorstellung, vielleicht sogar das erste Gespür dafür, was philosophisches Denken sein kann – ein Gespür, bei dem ich geblieben bin. Ich las das Buch damals in polnischer Übersetzung – es hieß *Autorytety*, also: Autoritäten. Und dieser Titel selbst wirkte für mich nicht besonders einladend. Aber anstatt das in die Hand genommene Buch sofort wegzulegen, öffnete ich es auf einer zufälligen Seite und fand dort folgende Stelle (in meiner polnischen Ausgabe noch immer markiert, jetzt auch in der deutschen): „Wenn das Wahre in der Vergangenheit offenbar war, so ist der Weg zum Wahren die Erforschung dieser Vergangenheit, aber mit der Unterscheidung des Wahren und Falschen in ihr selber. Der Weg ist Lernen, nicht des bloßen Wissens von etwas, sondern als Aneignung. Die Wahrheit, die schon da ist, ist nicht auswendig zu lernen, sondern innerlich und damit auch äußerlich zu verwirklichen.“ (Jaspers, 2000, S. 65). Niemand hat zu mir auf diese Art über das Lernen gesprochen, aber diese Worte haben mich sofort überzeugt – es scheint so klar und sicher zu sein, dass die Wahrheit „schon da ist“, dass sie erlernbar ist, dass man diese nicht erfindet, sondern *entdeckt*. Die Wahrheit können wir Menschen also für unsere Augen und unsere Vernunft sichtbar machen, sie aus der Welt herauslesen und mit anderen Menschen teilen. ➤



Diese Potenzialität der menschlichen Erkenntnis und diese Erkennbarkeit der Welt bilden für mich einen Hauptgedanken des Lernens und Unterrichtens. Aber wie ist das mit der „Vergangenheit“ gemeint? Erkennen wir nur das, was schon einmal offenbar war? Oder wiederholen wir alte Fragen und Versuche und nähern uns somit – mit neuen Mitteln, neuen Methoden und Instrumenten – immer mehr der Erkenntnis der Welt an? Es ist für uns machbar und immer setzen wir die Arbeit der anderen fort.

Viele Jahre später werde ich wissen, dass der Text dieses Buches als Einleitung zum Gesamtwerk von Jaspers *Die großen Philosophen* konzipiert war, und in den vier

Kapiteln dieses schmalen Bandes – „Sokrates“, „Buddha“, „Konfuzius“, „Jesus“ – wollte der Autor auf die Verwurzelung der gesamten, so umfangreichen und immer differenzierteren Denktradition hinweisen. Sokrates, Buddha, Konfuzius und Jesus markieren laut Jaspers die Anfänge des philosophischen Denkens. Sind wir aber heute in der – beispiels-

weise – sokratischen Philosophie verwurzelt? Für wie viele von uns sind heute Buddha, Konfuzius oder Jesus tatsächlich die maßgebenden Menschen? Sind sie maßgebend für die Institutionen, die sich so gerne auf sie berufen? Warum hat Jaspers diese vier gewählt? Er selbst stellt im Buch diese Frage und beantwortet sie: „Es ist unmöglich, daß aus der Nichtigkeit eines Menschen Größe im Bild wird, das eine hohe Seele spürbar werden läßt (...) Man sieht, daß die Wirkung jedenfalls sofort, zu Lebzeiten einsetzt, daß sie zuerst vom leibhaftigen Menschen selber und nicht von einem Bild ausgeht. Und in der Erfahrung dieser nicht zu bezweifelnden Wirkung werden wir selber mitergriffen. Die Eindringlichkeit der Wirkung noch heute auf uns ist ein Tatbestand, der kein rationaler Beweis, aber ein geistig bezwingender Hinweis ist.“

Die Lehre von Sokrates (und somit von Plato) ist tatsächlich in meinem eigenen Leben wirksam. Nur ein Beispiel dafür: Im kurzen Dialog *Kriton* wird Sokrates im Gefängnis von seinem alten Freund Kriton besucht – es ist Nacht, vielleicht die letzte vor der Vollstreckung der Todesstrafe an Sokrates. Kriton will ihn

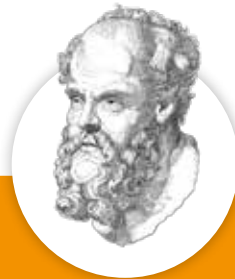
überzeugen, aus Athen zu fliehen – er hat Mittel, Geld und Beziehungen, um ihm dies zu ermöglichen und dann das Leben des Philosophen im Exil zu sichern. In der Tat wollen dies auch die in Athen herrschenden Politiker... Wenn nämlich der Philosoph auf diese Art aus dem Staat verschwindet, wird er nicht zu einem Helden; sein Tod wird seine Lebenshaltung und philosophische Lehre nicht bestätigen können. Der Dialog *Kriton* gilt als der erste Text, in dem die Idee des Zivilen Ungehorsams dargestellt wurde. Sokrates kritisiert Athen als vorgetäuschte Demokratie; er er-

mutigt die Jugend, selbstständig zu denken, die religiösen Sitten und die geltenden Gesetze zu hinterfragen – diese Vorschriften und Gesetze, die nämlich ungerecht sind.

Daraus lernen wir heute: Ungehorsame Bürger:innen suchen nicht nach Anarchie und Chaos, sondern wollen gerade das Recht und die Demokratie in Schutz nehmen. Die Ungehorsamen zeigen die ungerechten Gesetze auf; diese brechen sie, und dabei nehmen sie eine mögliche Bestrafung in Kauf, mit der Hoffnung jedoch, dass ihre Taten eine sozialpolitische,

möglichst baldige Wirkung haben werden. Die Wirkung des Sokrates in unserer Kultur bedeutet eine lebendige, praktizierte Idee des Zivilen Ungehorsams.

Wo sind die maßgebenden Menschen von heute? Man könnte wahrscheinlich sogenannte Persönlichkeiten aufzeigen, deren Namen weltweit bekannt sind, die auf der Bühne des politischen Geschehens stehen... Aber wir sollen eher diejenigen Menschen nennen, die ins Gefängnis oder in eine Strafkolonie gebracht wurden, damit ihre Stimmen von einer solchen Bühne – über alle Netzwerke unserer Zeit – unsere Gesellschaft nicht erreichen können. Wie die Stimme des Sokrates. Man könnte die Wissenschaftler:innen aufzeigen, die in den modernen Labors wieder zu einer Entdeckung gelangen. Aber immer, wenn wir Einzelne wahrnehmen, verlieren wir aus unseren Blickwinkeln jene Menschen, die sie umgeben. Also ganz ernst diese Frage betrachtend – Wo sind die maßgebenden Menschen von heute? – würde ich sagen, dass wir nicht auf die Ikonen, Helden, aufsteigenden Widerstandskämpfer oder einsamen Genies blicken, sondern nach möglichst demokratisch strukturierten Menschengrup-



„Mehrere werden sein, die euch zur Untersuchung ziehen, welche ich nur bisher zurückgehalten, ihr aber gar nicht bemerkt habt. Und um desto beschwerlicher werden sie euch werden, je jünger sie sind, und ihr um desto unwilliger.“

Sokrates



pen suchen sollten. Deren Initiativen bringen Veränderungen in die Welt – und nicht vor allem durch den Einfluss von Einzelnen, sondern dank der Begeisterung und Arbeit von vielen Anonymen. Das war die Botschaft des Sokrates: Es ging ihm um seine Nachfolger, die ohne ihn – weil nicht für ihn, sondern für sich, für ihre eigene Welt – weiterdenken werden.

Vor Gericht sagte Sokrates zu seinen Verfolgern: „Mehrere werden sein, die euch zur Untersuchung ziehen, welche ich nur bisher zurückgehalten, ihr aber gar nicht bemerkt habt. Und um desto beschwerlicher werden sie euch werden, je jünger sie sind, und ihr um desto unwilliger.“ (Apologie 39b-c). In den letzten Jahren habe ich das Wichtigste von jenen Menschen gelernt, die mehr als eine Generation jünger sind als ich – von meinen Studierenden. Sie bringen viel zur „Untersuchung“, sie hinterfragen – sie sind skeptisch, aber auch begeistert, sie sind kritisch, weil sie besorgt sind, sie gestehen das eigene Nichtwissen ein, nicht weil sie Ignoranten sind, sondern weil sie sich weiterbilden wollen. Ich denke oft daran, dass ich in ihrem Alter nicht so viel Mut und Verantwortung verspürt hatte, nicht so viel Mut zur Freiheit und Verantwortung für die Freiheit hatte.

Die sogenannte Generation Z (Zoomers) wird vielleicht noch mehr als die Millennials belächelt – wieder von jenen Menschen, die ihre eigenen Vorurteile und Befürchtungen nicht infrage stellen wollen. Diese Generation – so „völlig digitalisiert“, so „bequem“ usw. – zeigt uns heute das ökologische und friedenspolitische Bewusstsein auf, welches viele von uns als

ein so selbstverständliches Erbe der früheren Jahre ansehen, dass wir vergessen haben, uns täglich darum zu kümmern. Diese sehr jungen Menschen sind also manchmal beschwerlich, unwillig – ist das nicht das Schönste an dieser Lebenszeit? Ich blicke nur ein wenig zurück und denke, dass ich mich von dieser Suche nach einer gerechten Welt (wieder)begeistern lassen will. In der Tat: Das Wahre ist nie vergangen und unsere Zukunft liegt schon im Jetzt.

Quellen:

Jaspers, K. (2000). Die maßgebenden Menschen. München: Piper Verlag.

Plato (1982). Des Sokrates Verteidigung [Apologie]. Kriton. Übers. von F. Schleiermacher. In: Ders. Sämtliche Werke. B. I, S. 5-54. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider.

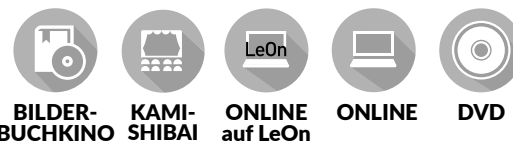


Drⁱⁿ Małgorzata Bogaczyk-Vormayr

studierte Philosophie in Polen, Deutschland und Österreich, dissertierte an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Seit Sept. 2022 ist sie Mitarbeiterin an der KPH Edith Stein, am IRPB in Innsbruck. Ihr Schwerpunkt liegt in der Praktischen Philosophie und umfasst Themen aus der Resilienzforschung, Sozialethik, Bioethik und Kunstphilosophie.

AV-Medienverleih

halt_geben_und_nehmende Medien



Medien ab 3 Jahre

Als das Faultier mit seinem Baum verschwand

ab 3 Jahre 14 Bildkarten + Booklet

Thema: Faultier, Reise mit Baum, Urwald, Fabrik, Laden, Küche, Artenschutz, Heimweh, Familie

Doktor Maus

ab 4 Jahre 11 Min.

Thema: Arztbesuch, Brille, Einander helfen, Freundschaft, Nett sein, Worte wirken, Zuhören

Identität (Animanimals)

ab 4 Jahre 16 Min. (4 x 4)

Thema: Traurig sein, Zufriedenheit, Selbstbild, Selbstbewusstsein, Leib, Glieder, Nähe, Distanz, Achtsamkeit, Nächstenliebe, Glück

Mama Muh und die Krähe

ab 5 Jahre 74 Min.

Thema: Bilderbuch, Freundschaft, Toleranz, Vertrauen

DAS kleine WIR

ab 5 Jahre 17 Bildkarten

Thema: Zusammenhalt, Gemeinschaft, Freundschaft, Streit, Verzeihen, Beziehungspflege

Mister Twister

ab 6 Jahre 75 Min.

Thema: Selbstbild, Unterricht, Fußball, Herausforderung, Rückschlag, Identität, Plan, Schulprojekt, Lehrmethoden, Training

Franziskus für Kinder

ab 8 Jahre 16 Min.

Thema: Assisi, Franziskus, Biografien, Heilige, Vorbilder, Lebensbeschreibung

Medien ab 10 Jahre

Der Ganz große Traum

ab 10 Jahre 113 Min.

Thema: Fußball, Idealismus, Erziehung, Werte, Langspielfilme, Politik, Schule, Sport

Freedom Writers - Ihre Geschichte. Ihre Worte. Ihre Zukunft.

ab 12 Jahre 118 Min.

Thema: Drama, Jugendfilm, Sozialkritischer Film, Spielfilm

alles außer gewöhnlich

ab 12 Jahre 115 Min.

Thema: Betreuung, Autismus, Autisten, Vermittlung, Berührungängste, Hilfe, Verständnis, soziales Gefüge, Sozialkunde

Die Welle

ab 12 Jahre 107 Min.

Thema: Kirchenjahr, Advent, Weihnachten, Passion, Ostern, Brauchtum, Symbole

Don Bosco (OmU)

ab 12 Jahre 195 Min.

Thema: Vorbild, Familie, Gemeinschaft, Glaube, Heilig sein, Liebe, Oratorium, Umgang mit Jugendlichen, Autorität

MALALA - Ihr Recht auf Bildung

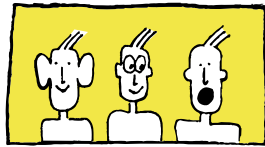
ab 13 Jahre 85 Min.

Thema: Pakistan, Flucht, Taliban, Recht auf Bildung, Mut, Menschenrechte

Demagogen

ab 13 Jahre 29 Min.

Thema: Führungsstil, Überredung, Angst, Emotion, Sensüchte





































Medienstelle der Diözese Innsbruck

Riedgasse 11, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 / 2230 - 5111
innsbruck@medienvleih.at
ibk.medienverleih.at

Mo bis Do: 9-12 und 13-17 Uhr

Medien ab 14 Jahre

	Starke Frauen (Sampler) ab 14 Jahre ⌚ 43 Min. (25 + 10 + 8) Thema: Angst, Courage, Dunkelheit, Fluchthelfer, Freundschaft, Gesetzesbruch, Hilflosigkeit	  201453 100127
	Pepe Mujica – Der Präsident ab 14 Jahre ⌚ 89 + 95 Min. Thema: Ethik, Werte, Normen, Identität, Liebe, Sucht, Neuigkeiten, Sachthemen, Literatur, Politik, Leitbilder, Uruguay, Lateinamerika	 109419
	Novitiate ab 14 Jahre ⌚ 118 Min. Thema: Noviziat, Postulantin, Frauenkloster, Gemeinschaft, Autorität, Machtmissbrauch, Gewalt, Unterdrückung, Widersprüche, Psychoterror	 100285
	Die Schüler der Madame Anne ab 14 Jahre ⌚ 100 Min. Thema: Akzeptanz, Antisemitismus, Auschwitz, Banlieue, Buchenwald, Christentum, Deportation	   5564011 162961 109490
	Dolapo is fine ab 14 Jahre ⌚ 15 Min. Thema: Familie, Freundschaft, Schönheitsideale, Selbstfindung, Erwachsenwerden, Individualität, Anpassung, Würde, Zugehörigkeit	  219684 100338
	Wir sind Champions ab 14 Jahre ⌚ 118 Min. Thema: Inklusion, Sport, Teamgeist, Ziele, Team, Komödie, Miteinander	 109886
	Das Lernen (wieder) lernen ab 14 Jahre ⌚ 59 Min. Thema: Schulsystem, Projekt, Selbstverantwortung, Co-Learning, Gemeinschaft, Potentialentfaltung, Selbstwirksamkeit, Quereinsteiger	  219671 100362
	Of Fathers and Sons - Die Kinder des Kalifats ab 16 Jahre ⌚ 99 Min. Thema: Syrien, Gotteskrieger, Familiendrama, al-Nusra-Rebellen, Kalifat, Großfamilie, Krieg	 100209
	Contra ab 14 Jahre ⌚ 99 Min. Thema: Kommunikation, Rhetorik, Diskriminierung, Identität, Emanzipation, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Universität	 100398
	1984 ab 16 Jahre ⌚ 105 Min. Thema: Panopticon, Totalitär, Diktatur, Überwachungsstaat	 100282
	Leiden-schaft (3 Kurzfilme) ab 14 Jahre ⌚ 30 + 17 + 14 Min. Thema: Selbstbehauptung, sexuelle Orientierung, Rollenbilder, Identität, Pubertät, Sexuelle Ausbeutung	  135216 108682
	Und wir sind nicht die Einzigen ab 16 Jahre ⌚ 86 Min. Thema: Angst, Gewalt, Kindesmisshandlung, Missbrauch, Missbrauchsoffer, Nötigung, Odenwaldschule, Pädophilie, Schule	 100377
	Ausreichend ab 14 Jahre ⌚ 30 Min. Thema: Lehrer-Schüler-Verhältnis, Lehrer-Image, Mobbing, Pubertät, Burnout bei Lehrern, Ansprüche an Lehrer, Erziehung, Schule	 108842
	Die Superhelden-Akademie ab 17 Jahre ⌚ 28 Min. Thema: Mobbing, Klassengemeinschaft, Zusammenhalt, Lehrerfortbildung, Schulprojekt, Schulsozialarbeiter	 109875

Was mein Schul_Leben bereichert...

So vieles ist aus dem Ruder gelaufen in unserer Welt: Krieg in der Ukraine, Unterdrückung im Iran, das Terrorregime in Afghanistan, eine Pandemie, steigende Preise und über allem schwebt die Klimakrise, um nur einiges zu benennen, was uns seit einigen Jahren durchrüttelt. Was kann mir Halt geben in dieser taumelnden Welt? Im Außen ist so vieles meinem Einfluss entzogen – die einzige Sicherheit finde ich letztlich in der Stille, innen, in der Verbindung mit dem großen Ganzen, dem uralten Geheimnis, das in den Religionen unterschiedliche Namen trägt. Hier kann ich Halt und Kraft finden zum Weitergehen im Auf und Ab des Lebens mit seinen vielen Herausforderungen.

Monika Fiechter-Alber, Mag.

RL am Akademischen Gymnasium Innsbruck

Eine Schülerin und ein Schüler der fünften Klassen besuchen mich. Dürfen wir ein großes Schulschlussfest organisieren. Unsere beiden Klassenvorstände unterstützen uns, aber wir wollen alles möglichst selbstständig organisieren.“ Warnsignale in meinem Kopf: Was müssen wir alles bedenken? Was könnte schief-laufen? Mein Bauchgefühl und das Auftreten der beiden geben mir Gewissheit und Vertrauen: Das wird gut gehen! „Bitte macht das, ich freue mich,“ sage ich ihnen zu.

Es wurde ein überwältigendes Fest, von dem viele noch schwärmen. Autorität stammt von „augere“: vermehren, vergrößern. Was? Die Lebensmöglichkeiten und den Lebenssinn von Menschen.

Elmar Fiechter-Alber, Dr.,
Direktor des Paulinums Schwarz



Neue Autorität - Das Handbuch

Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete. Seit Entstehen des Konzeptes Ende der 1990er-Jahre hat die Neue Autorität in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern ihre Anwendung gefunden. Das Herausgabernetzwerk NeNA (Netzwerk Neue Autorität) stellt das bewährte Konzept erstmals deutlich in die Aufmerksamkeit des pädagogischen, therapeutischen, führungsbezogenen und auch gesamtgesellschaftlichen Kontextes.

Bruno Körner (Hg.), Martin Lemme (Hg.), Stefan Ofner (Hg.), Tobias von der Recke (Hg.), Claudia Seefeldt (Hg.), Herwig Thelen (Hg.), Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 2019.



Neue Autorität in der Grundschule

Innere Stärke entwickeln, beharrlich Haltung zeigen, zuverlässig Beziehungen gestalten. Neue Wege gehen: Nutzen Sie das Konzept der „Neuen Autorität“ für mehr Professionalität im Umgang mit Schülern, Kollegen und Eltern!

Ines Schiermeyer-Reichl. Für 1. bis 4. Klasse, Persen Verlag, 2021.





Ingrid Jehle

TAG DER OFFENEN TÜR
23. März 2023
Präsenz in Stams
und online auf
www.kph-es.at

Gute Lehrer:innen
... **braucht** das Land!

Oder?

Raus aus der Ohnmacht.

Das Konzept Neue Autorität für die schulische Praxis

Die Wissensvermittlung in Schulen wird zu einem Teilbereich des Unterrichts. Vielmehr werden Zeit und Energie von den Lehrpersonen abverlangt, die sozialen und personalen Kompetenzen der Schüler:innen zu fördern.

Um das Konzept von traditionellem Autoritätsverständnis zu durchbrechen, so Regina Haller, braucht es eine Neue Autorität, die sich in Eigenverantwortung, Empathie, Urteils- und Kritikfähigkeit der Schüler:innen zeigt. Die Neue Autorität ist eine Alternative zur herkömmlichen, stark hierarchisch konzipierten Autorität. Das Ziel der Beeinflussung unerwünschten Verhaltens bleibt bestehen, aber es werden veränderte Prinzipien und Methoden angewendet, um dieses Ziel zu erreichen. Führungspersonen, die Stärke und Sicherheit den Schüler:innen geben können, brauchen auch ein gutes Konzept für ihre Selbstfürsorge.

Ein lesenswertes Buch, bei dem besonders hervorzuheben ist, dass darin konsequent gegendert wird.

Haim Omer und Regina Haller. Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 2020.

NEUE WEGE

01.02. 2023

Schulleiter und Religionslehrer
Dipl. Päd. Josef Pallhuber, BEd – Mittelschule Reichenau
wechselt in die Bildungsdirektion und wird Schulqualitäts-
manager (SQM) in der Bildungsregion Tirol Mitte;
er übernimmt auch die Agenden Tiroler Schulsport.

**Wir gratulieren und wünschen
für die neue Tätigkeit alles Gute!**



HOCHZEIT

16.07.2022

Ursula Santer und Franz Schlatter, Sautens

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck & Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Hochschulstandort Innsbruck, Rennweg 19, 6020 Innsbruck Hochschulstandort Stams, Stifhof 1, 6422 Stams.

Offenlegung nach dem Mediengesetz: ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der Religionslehrer/innen der Diözese Innsbruck.

Für den Inhalt verantwortlich: Maria Plankensteiner-Spiegel und Josef Walder
Redaktionsteam dieses Heftes: Ingrid Jehle, Judith Jetzinger, Gottfried Leitner, Maria Plankensteiner-Spiegel, Katharina Söldner, Josef Walder
Redaktionsadresse: Schulamt, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck, schulamt@dibk.at

Gestaltung: awdesign.at | Fotos: Adobe Stock und Katharina Söldner (S. 10 + 11) | Druck: Druckerei Aschenbrenner, Auflage: 1.700 Stück

Halt geben!

Die Menschen, denen wir
eine Stütze sind,
geben uns den Halt im Leben!

Marie von Ebner-Eschen



STÄRKE STATT MACHT!

P.b.b. Verlagspostamt: 6020 Innsbruck
Zulassungs-Nr. der PTA Austria – GZ
02Z031867M

Absender: **Bischöfliches Schulamt
und KPH Edith Stein**
Riedgasse 9-11
6020 Innsbruck
DVR: 0029874(124)